



Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag Samstag, 9. Mai 2020: Evangelium nach Johannes 14,7–14

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: «Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.»

Philippus sagte zu ihm: «Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.»

Jesus antwortete ihm: «Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaub mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!

Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch grössere vollbringen, denn ich gehe zum Vater. Alles, um was ihr in meinem Namen bittet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird. Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bittet, werde ich es tun.»

Kommentar von Franz-Xaver Hiestand SJ, Zürich

Die Kernaussage dieser Stelle aus dem Johannes-Evangelium lautet: «Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.» In mehreren sprachlichen Wendungen umkreist Jesus diesen Gedanken, diese Überzeugung, diesen Glauben. Gott Vater und Gott Sohn sind innig miteinander verbunden.

Im Vergleich zu den anderen Evangelisten vermag Johannes Jesus gleichsam von Innen heraus zu beschreiben. Er macht zugänglich, was sich im Innern Jesus ereignet. Er ist einerseits derjenige, der mehrmals berichtet, dass Jesus von Gefühlsregungen überwältigt wird. Andererseits skizziert er auch mächtige theologische Spekulationen und legt sie in Jesu Mund.

«Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.» - Diese Worte von Jesus fallen in einem Gespräch unter Freunden. Philippus zählt zu ihnen. Er muss schon länger mit Jesus unterwegs gewesen sein und hat offenbar immer noch nicht erfasst, dass Jesus zutiefst von der Kraft Gottes, seines Vaters durchdrungen ist.

In unseren Breitengraden neigen wohl immer noch viele Menschen dazu, in Jesus in erster Linie einen vorbildlichen Menschen aus Fleisch und Blut zu sehen. Das ist nicht nur legitim, sondern auch unabdingbar. Eine solche Stelle wie diejenige hier lädt uns ein, dieses Bild des idealen Menschen zu ergänzen mit dem Bild des Unendlichen, des Ewigen, des ganz und gar Unaussprechlichen, der in jeder Faser des Menschen Jesus auch präsent ist und in ihm und durch ihn wirkt. Wir können uns leise, bei jedem Atemzug sagen: «Jesus Christus, Retter, Heiland.»

So kommen wir zum Fazit, das der Theologe Gottfried Bachl am Ende seines Büchleins «Der schwierige Jesus» festhält: «Jesus ist das Abenteuerlichste, Aufrechtste, Brennendste und Liebenswerteste, das im Christentum zu finden ist.»



Franz-Xaver Hiestand SJ, geb. 1962 in Zürich, Jesuit seit 1988, Leiter des aki/ Katholische Hochschulgemeinde Zürich seit 2010. Begleitet und leitet verschiedene Formen von Exerzitien, unter anderem Exerzitien mit Filmen.

Studium der Germanistik, Altphilologie und Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Studium der Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München. Studium der Theologie am Centre Sèvres in Paris.